

[https://www.zeit.de/serie/was-bewegt]
AUS DER SERIE

Was bewegt

Fachkräftemangel

Wolfgang und die 89 Indonesier

Der Gastronom aus Sachsen-Anhalt löst im Kleinen ein Problem, das die Politik seit Langem beschäftigt: Den Fachkräftemangel.

Von **Catalina Schröder**

27. März 2018, 17:04 Uhr / Editiert am 31. März 2018, 15:08 Uhr / DIE ZEIT Nr. 14/2018, 28. März 2018 / 79 Kommentare

AUS DER ZEIT NR. 14/2018



Es war in einer maroden Bambushütte am anderen Ende der Welt, als Wolfgang Nickel einfiel, wie er zu Hause in Großpaschleben den Abwasch geregelt kriegen könnte. Und seine ganzen anderen Probleme gleich mit. Es war das Jahr 2015, und Nickel bereiste damals mit einem indonesischen Freund die Inseln Sumatra und Java im Westen Indonesiens. Zu Hause plagten den Gastronomen viele Sorgen: Er fand kein Personal mehr und dachte darüber nach, sein Fischrestaurant und seinen Ferienhof für mehrere Tage in der Woche zu schließen, obwohl er mehr als genug Gäste hatte.

Nun saß Nickel in dieser Hütte in der indonesischen Stadt Sanur mit seinem Reisegefährten, dessen Freunden und ihren erwachsenen Kindern beim Essen zusammen. Und es stellte sich heraus: Fast alle in dieser Gruppe waren arbeitslos. Da fragte einer der indonesischen Freunde, ob Nickel ihre Kinder mit nach Deutschland nehmen könne, damit sie dort Arbeit fänden. Eine einfache Frage und ein naheliegender Gedanke – lägen zwischen Indonesien und Nickels Heimat, Großpaschleben bei Halle, nicht 12.000 Kilometer Entfernung und eine noch schwerer abschätzbare sprachlich-kulturelle Distanz.

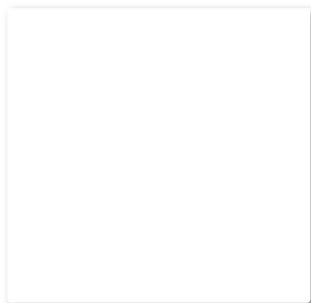
Drei Monate später holte Nickel seine ersten vier indonesischen Auszubildenden vom Frankfurter Flughafen ab: eine Grundschullehrerin, einen Informatiker, einen Abiturienten und einen angehenden Hotelfachmann, alle Anfang bis Mitte 20. Viele junge Indonesier haben eine gute Ausbildung, aber allein nach offiziellen Zahlen ist jeder fünfte arbeitslos. Die neuen Azubis begannen bei Nickel eine Lehre als Koch oder Hotelfachmann. Weil das so ungewöhnlich war, berichtete die Lokalpresse, und Nickel

bekam Anfragen von anderen Gastwirten und Hoteliers. Auch sie fänden kaum noch Azubis, ob er helfen könne?

Begonnen hat alles mit seinem Fernweh, damals in der DDR

Damit begann so etwas wie das private Wolfgang-Nickel-Programm gegen Fachkräftemangel. "Bis heute habe ich 89 Azubis aus Indonesien nach Deutschland geholt", erzählt der 60-Jährige mit rauer Stimme. Während des Gesprächs zündet er sich eine Zigarette nach der anderen an. "Gegen den Stress", sagt Nickel. Erst vorgestern ist er von einer neuen Recruiting-Tour aus der indonesischen Hauptstadt Jakarta zurückgekehrt. Mehr als 20 Stunden Reise liegen hinter ihm. Neun der 89 indonesischen Azubis arbeiten heute in Nickels Betrieb, dem Restaurant Forellenhof, und auf dem Paschlewwer Freizeit- und Ferienhof. Die anderen hat er an Arbeitgeber in ganz Deutschland vermittelt: vor allem an Restaurants und Hotels an der Ostsee oder im Harz, aber auch an ein Pflegeheim in Bitterfeld. "Vermittlung von Auszubildenden aus Indonesien" steht heute auf Nickels Website. Die Azubis aus Fernost sind für ihn auch ein Geschäft, 300 Euro verdient er an jedem vermittelten Lehrling. Die Nachfrage ist groß: Mehr als 1.400 Anfragen aus dem ganzen Bundesgebiet habe er bislang erhalten. Täglich kämen 30 dazu.

Doch die Azubis aus Indonesien sind für ihn mehr als Arbeitskräfte. Nickel hat sich in das Land und seine Einwohner verliebt. Etwa zwanzigmal, schätzt er, war er schon dort. Begonnen hat alles mit seinem Fernweh. Nickel wuchs in der DDR auf und ließ sich nach der Schule zum Gastronom ausbilden. Er war nicht unglücklich, "aber ich war immer wahnsinnig neugierig auf alles, was hinter der Mauer passierte."



[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2018/14>]

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 14/2018. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2018/14>]

Als die Mauer fällt, ist Nickel Anfang 30. Wann immer es geht, reist er jetzt mit seiner Frau ins Ausland: nach Chile und Brasilien, nach Australien und in die USA. Aber Asien hat es Nickel besonders angetan. Er verbringt Stunden in Tempeln, ist fasziniert von ihrer Bauweise, der Farbenpracht, den Kunstschatzen. Auf unzähligen Rucksackreisen hat er alle 47 asiatischen Länder besucht.

Dass es ihn immer wieder nach Indonesien zieht, liegt auch an seinem Freund. Über das Internet hatte Nickel einst einen Guide gesucht und Augustinus Hutapea gefunden, der sechs Jahre in Köln studiert hat und fließend Deutsch spricht. Hutapea und Nickel freunden sich an, reisen immer wieder durch das Land, und Hutapea nimmt ihn mit zu seinen Freunden. "Wahnsinnig sympathische Menschen, die mich behandelt haben, als würden wir uns ewig kennen", sagt Nickel.

Nickel hilft auch bei praktischen Dingen

So lernt er auch die Armut kennen, in der die Leute leben. "100 mal 100 Meter Acker bekommt jeder vom Staat, um sein Essen anzubauen", erzählt Nickel. Die Menschen leben in runtergekommenen Hütten, das Trinkwasser ist schmutzig. Mitleid ist auch ein Grund, warum Nickel heute junge Indonesier nach Deutschland holt. Der andere Grund sind schlechte Erfahrungen, über die er offen spricht: "Früher konnte ich mich sonntags neben das Telefon stellen und darauf warten, dass meine Lehrlinge sich krankmeldeten. Hatten sie samstags gefeiert, war es ihnen wohl zu anstrengend, am nächsten Tag zu arbeiten", erzählt Nickel. Kaum ein Azubi hielt bis zum dritten Lehrjahr durch.

Gute Auszubildende zu finden ist schwierig geworden [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2017-05/duale-ausbildung-deutschland-azubi-mangel>] (siehe Kasten). Zugleich wurde die Arbeit in Nickels Betrieb immer mehr. Dort, wo sich heute sein sechseinhalb Fußballfelder großer Hof befindet, kaufte er im Jahr 2004 zusammen mit seiner Frau die Ruine eines Bauernhauses und baute sie zum Restaurant aus. Kurz darauf sollte der einzige größere Festsaal im Nachbarort schließen. Nickel ließ auf seinem Grundstück kurzerhand einen ähnlichen Saal bauen. Seitdem richtet er mehr als 80 Hochzeiten im Jahr aus, dazu runde Geburtstage und Familienfeiern. Und weil es drumherum kaum Hotels gibt, baute er auch noch Gästezimmer. 70 Betten vermietet er heute. "Ohne unsere indonesischen Azubis könnten wir das nicht aufrechterhalten", sagt Nickel.

Am Anfang bekam Nickel unzählige Hassmails, aber es ist weniger geworden

Wenn Nickel von seinen Azubis spricht, sagt er oft auch "meine Kinder". Sie gehören für Nickel, der selbst eine leibliche Tochter hat, zur Familie. Heiligabend haben sie zusammen gegessen, auch wenn die meisten Muslime sind. Der Gasthof hatte zu, und Nickel und seine Frau wollten nicht, dass die Azubis sich einsam fühlen.

50.000 UNBESETZTE LEHRSTELLEN

Das Problem

Obwohl es in Deutschland insgesamt etwa so viele Bewerber wie Ausbildungsplätze gibt, bleiben seit einigen Jahren mehr und mehr Lehrstellen unbesetzt. Das gilt vor allem für Ausbildungsplätze in Süddeutschland, im Saarland, in Hamburg, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Und für die Branchen Gastronomie, Hotellerie, Pflege und das Handwerk. Im vergangenen Herbst fand sich für fast 50.000 Ausbildungsplätze kein passender Bewerber.

Die Vorschriften

Einfach Azubis aus dem Ausland holen dürfen Unternehmer nicht. Sie müssen jede Lehrstelle ausschreiben. Nur wenn sie keinen geeigneten Kandidaten finden, sind Ausländer zugelassen. Um ein Arbeitsvisum zu bekommen, müssen die ausländischen Lehrlinge wiederum einen Ausbildungsvertrag und einen Wohnsitz vorweisen und einen Sprachtest bestehen. Wolfgang Nickel organisiert deshalb Sprachkurse in Indonesien und kümmert sich um die Einreiseformalitäten für seine Lehrlinge.

Hin und wieder fragen die jungen Männer Nickel auch um Rat. Dass deutsche Frauen darauf bestehen, ihr eigenes Geld zu verdienen und sich nicht um den Haushalt kümmern, ist ihnen fremd. Eine deutsche Freundin hatte noch keiner von ihnen. Nickel und seine Frau helfen aber auch bei praktischen Dingen: dem Abschluss einer Haftpflichtversicherung oder bei der Eröffnung eines Bankkontos.

Man könnte denken, es sei ein sehr einseitiges Verhältnis: hier der gutmütige weiße Mann, dort die notleidenden Indonesier. Er holt sie in sein reiches Land, um ihnen zu helfen. Doch das sind nicht die Kategorien, in denen Nickel denkt. Er sagt: "Wir brauchen das doch: die deutschen Betriebe den Nachwuchs. Die Indonesier die Arbeit." In seinem Konzept fügt sich beides zusammen. Nickel sagt: "Beide Seiten profitieren."

Anders als bei seinen früheren Azubis muss Nickel heute aufpassen, dass seine Lehrlinge nicht übereifrig sind. Einmal fiel ihm auf, dass einer der Jungs humpelte. Als Nickel sich dessen Fuß zeigen ließ, war der dick geschwollen. Nur unter gutem Zureden ließ sich der junge Mann ins Krankenhaus fahren. Die Diagnose: Gicht, weil er zu viel Schweinefleisch gegessen hatte. Das war er von zu Hause nicht gewohnt. "Am nächsten Morgen kam er wieder zur Arbeit, obwohl ich ihm strikte Ruhe verordnet hatte", erzählt Nickel. "Das

Wort Krankschreibung kennen die ja gar nicht. Ich habe ihn überredet, das Telefon am Empfang zu übernehmen – da musste er immerhin nicht laufen."

"Am Anfang war es komisch"

Obwohl sie manchmal Heimweh hätten, sei erst einer der 89 Azubis zurück nach Indonesien gegangen, sagt Nickel. Für viele ist klar, dass sie in Deutschland bleiben wollen. Per Skype halten die Azubis mit ihren Familien Kontakt.

Dass es in Deutschland Arbeit gibt, hat sich in Indonesien herumgesprochen. Drei- bis viermal im Jahr reist Nickel für mehrere Wochen nach Indonesien, um von der Ausbildung in Deutschland zu erzählen. Bis zu 400 Schulabgänger und Studenten sitzen dann jeweils vor ihm. Mindestens 1.000 Azubis will er noch in diesem Jahr nach Deutschland holen. Der Papierkram für ein Arbeitsvisum ist überschaubar, ein Vormittag reicht Nickel, um alle Formulare auszufüllen. Die Behörden machen selten Schwierigkeiten: Längst hat man auch in den Amtsstuben erkannt, dass die Azubis aus Übersee gebraucht werden.

Bevor die ersten Lehrlinge kamen, gibt Nickel zu, hatte er Bauchschmerzen: Immer wieder kommt es in Sachsen-Anhalt zu fremdenfeindlichen Übergriffen [<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-12/fremdenfeindlichkeit-angriffe-fluechtlinge>]. Ein Grund, warum sich jeder Lehrling bei Nickel ab- und wieder anmelden muss, wenn er den Hof verlässt. "Meine indonesischen Freunde haben mir ihre Kinder anvertraut. Ich würde es mir nie verzeihen, wenn ihnen etwas zustößt", sagt er.

Tatsächlich passiert ist bis heute nichts. Doch als die Medien anfangs berichteten, wurde Nickel in unzähligen Hassmails dafür beschimpft, dass er Ausländer einstellt. Inzwischen nimmt das ab. "Entweder haben die Leute verstanden, warum ich das mache, oder sie sind es müde geworden, immer wieder zu schreiben." Nickels deutsche Mitarbeiter sind jedenfalls froh, dass sie Unterstützung haben, und viele Gäste sind neugierig auf die weit gereisten Azubis.

Und die Azubis selbst? "Am Anfang war es komisch", sagt Joshuar Gabe, der Abiturient, der zu den ersten vier Azubis gehörte. "In unserem Haus hier gibt es eine Badewanne, so was haben in Indonesien nur ganz reiche Menschen." Das Gebäude, in dem er zusammen mit den acht anderen Lehrlingen wohnt, steht auf dem Gelände des Ferienhofes. Neben den Herd in der Küche stellte Nickel einen Reiskocher, den die Azubis anfangs oft nutzten. Mittlerweile haben Gabe und die anderen Gefallen gefunden an Nutellabrötchen, Steaks und Kartoffeln. Dass sie nun als Koch statt als Informatiker oder Lehrer arbeiten, sehen sie pragmatisch, und sie sind stolz darauf, ihre Familien von ihrem Gehalt unterstützen zu können.

Lange dachte Wolfgang Nickel, dass er den Hof schließen muss, wenn er in einigen Jahren in den Ruhestand geht. Durch die Azubis hat sich das geändert: Joshua Gabe soll Nickels Lebenswerk übernehmen. Der Abiturient aus Indonesien soll den Freizeit- und

Ferienhof in die nächste Generation führen.

*Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter www.zeit.de/audio
[<https://premium.zeit.de/node/12415>]*